

Alte Schmiedekunst : Türklopfer

Autor(en): **O.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1963)**

Heft 54

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

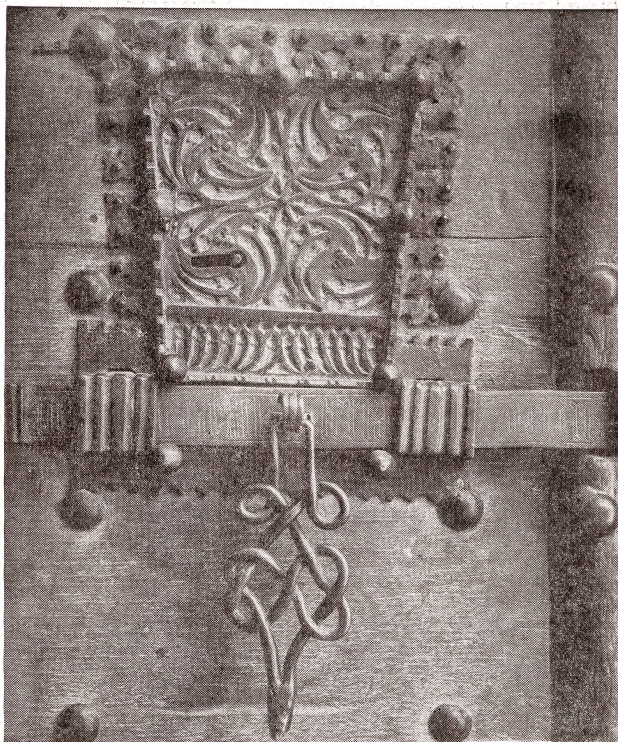
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alte Schmiede kunst Türklopfer



Maßwerkverziertes, spätgotisches Schloß mit Klopfer, 1513, am Eingangsportal zum Herrenhaus der Grafen von Blandrate, in Visp.

Portale und Türen führen hinaus aus der geborgenen Ruhe des Hauses in den brandenden Lärm des nie stille stehenden Lebens, oder auch zurück vom unruhigen Treiben der Straße in die Stille des Heims. Portale und Türen sind aber auch Schranken und Grenzen im Leben eines jeden von uns. Sie werden durch Pochen, heute durch Läuten, dem Gaste geöffnet, oder abweisend vor dem Feind verschlossen. Seit frühesten Zeiten war man sich der Bedeutung von Türen und Toren bewußt; in alten Volksbräuchen spielen sie eine tiefgründige Rolle. Geheimnisvolle Zeichen ritzte man in das Holz von Sturz und Schwelle, das Glückbringende zu erhoffen, Unheil abzuwenden.

Zur Türe gehört aber auch ihr Beschlag. Wollen wir die Beschläge, d. h. die Metallverarbeitung, auf ihre Entstehung zurückführen, so dürfen wir wohl das Schmiedehandwerk an erste Stelle setzen. Wo immer auch der Mensch selbst war und ist, klingen seit bald 3000 Jahren die Schmiedehämmer, denn etwa 2000 Jahre v. Chr. wurde bekanntlich das Metall in Mitteleuropa bekannt. Alles fertigten die Schmiede an, was es aus Metall zu formen gab.

Nach und nach, als sich die Arbeitsgebiete des Schmiedes zu spezialisieren begannen, als Metalle zu Blech ausgewalzt wurden, die Drehbank und das Schloß erfunden wurden, bildeten sich neue Handwerksgruppen, die sich entsprechend ihrer Tätigkeit andere Namen zulegten. Wann und wo das Schlosserhandwerk als selbständiges Gebiet auftrat, ist

kaum noch eruierbar. Schon in uralten Aufzeichnungen, auch in der Bibel, hören wir von Schließern und Schlüsseln. Von den alten Aegyptern, Griechen und Römern sind Schloßer und Schlüssel erhalten. Im 10. Jahrhundert begann sich in Deutschland die Eisenkonstruktion des Schlosses nach uralten Vorbildern mehr und mehr einzubürgern. Bereits im Mittelalter stand in Deutschland, Frankreich und England die Schlosserei in hoher Blüte. Aber nicht nur auf das Gebiet der eigentlichen Schlosserkunst beschränkte sich diese Gilde; nein, auch eiserne Schatztruhen, Türen und Türbeschläge, *Türklopfer* u. a. m. wurden zu kunstvollen Formen geschmiedet.

Türklopfer finden sich allerorts noch. Bevor das schrille Läutwerk erfunden war, mußte sich der Einlaßbegehrende durch Klopfen oder Betätigen des Glockenzuges bemerkbar machen. Es gibt prachtvoll geschmiedete Pocher an einfachen Bauernhäusern und solche in schlichter Ausführung an Bürgerbauten, oder umgekehrt. Frühere Beispiele als solche aus gotischer Zeit dürften lediglich noch in Sammlungen zu finden sein. Durch Brände, Umbauten, Abbrüche oder Veräußerung sind viele solcher Handwerksarbeiten verschwunden.

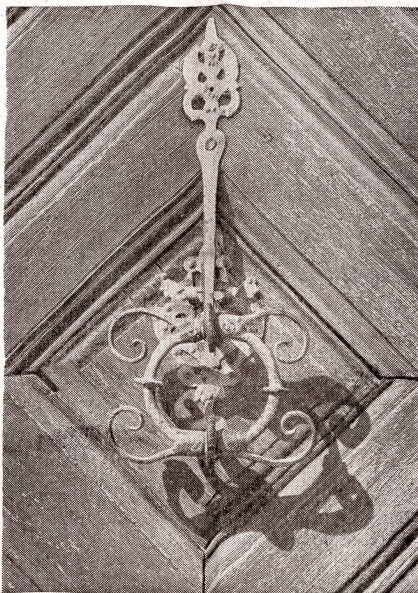
Der jeweiligen Stilepoche entsprechend ist auch der Türklopfer mehr oder weniger in der entsprechenden Form und Zierat ausgebildet worden. Bald ist er griffartig als eisernes

Fortsetzung auf Seite 4

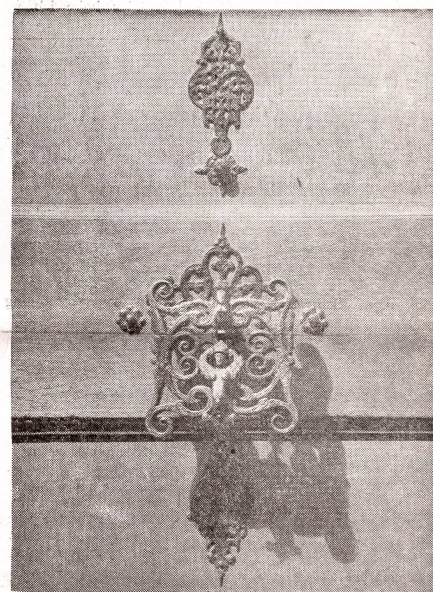
Bescheidener, jedoch nicht weniger reizvoller Türklopfer, an einem Altstadthaus in Zürich, 18. Jahrhundert.



Türklopfer, Haus an der Zürcherstraße in Richterswil, etwa 17. Jahrhundert.

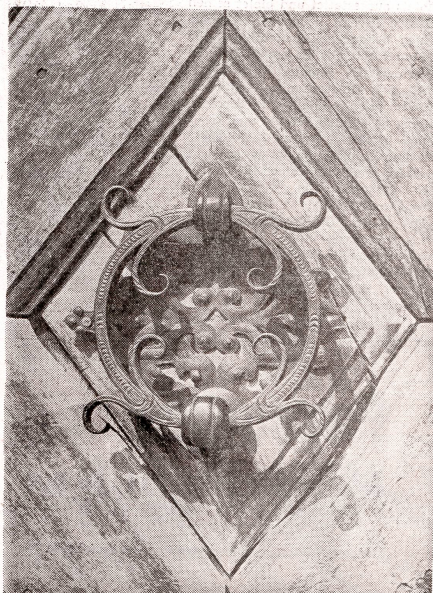


Türklopfer mit Gmshkopfmotiv am Haus «Zur Treu», Florhofgasse, Wädenswil, zweite Hälfte 18. Jahrhundert.



Türklopfer, Gesellschaftshaus «Zum Rüden» in Zürich, 17. Jahrhundert.

Türklopfer, Ende 17. Jahrhundert, an einem Bauernhaus in Teufenbach, Gemeinde Hausen am Albis.



Türklopfen

(Fortsetzung von Seite 3)

Bald weit ausladend, einfach schön, dann wieder flächig, verschlungen, oval oder kreisrund und reich verziert. Tier- und Blattmotive, frazenartige Gebilde, Schuppenmusterung oder einfache linare Gravierung dienen als Ornamente. Es sind reizvolle Erzeugnisse der Schmiedekunst, diese Türklopfen, und wer sein Augenmerk etwa bei einer Wanderung durch alte Städte und Dörfer einmal auf diese Kleinkunst richtet, wird überrascht sein, wie ungemünzt reich der Handwerker in seinem Gestaltungsvermögen war, wie groß der Formenreichtum ist und wieviele Liebe er

aufwendete auch für das kleinste zu schaffende Ding.

Durch Pocher, durch Türklopfen, diese kleinen Dinge, wurde schon manches Schicksal entschieden — wenn Freund oder Feind die Türe geöffnet wurde zu Stunden der Liebe, der Freundschaft oder des Haders und Verbrechens. Kraftvolle, helfende, oder harte, gewalttätige, aber auch zarte und gütige Hände mögen den Pocher ergriffen haben, um anzuklopfen, um

Einlaß zu begehren; vielleicht nach Jahren der Abwesenheit in fremden Diensten ins Heim seiner Lieben zurückzukehren, um unter Freunden ein vertrautes Gespräch zu führen, oder um abzurechnen, eine alte Schuld in Ordnung zu bringen... Am meisten aber mögen die Hausherrn nach reicherfülltem Tagewerk mit dem Klopfen ihr vertrautes Zeichen gegeben haben, damit man sie einlasse in ihre reich eingerichteten Gemächer.

Und wir verdanken sie nur einem Zufall. Das ging so:

Im Jahre 1853 arbeitete die Indianerköchin Tante Kate in einem der populärsten Restaurants in Saratoga USA gleichzeitig an drei verschiedenen Suppen und Saucen. Sie war eben im Begriffe, Pfannkuchen in heißes Oel zu geben, als sie aus Unachtsamkeit eine feingeschnittene Kartoffelscheibe in dieses Oel fallen ließ. Als der Hausherr, Georges Crum, die Küche betrat, fischte er die nun braungebackene Kartoffelscheibe aus der Pfanne und kostete sie. Da sie ihm ausgezeichnet schmeckte, beauftragte er seine Köchin, noch mehr davon herzustellen. Er erkannte nämlich sofort, daß sich die «Saratoga-Chips», wie sie noch lange genannt wurden, zur Bereicherung jeder Mahlzeit vorzüglich eignen.

Aus diesem Grunde liebe ich die Pomy-Chips so sehr. Rasch und

ohne große Mühe kann man sie auf die verschiedensten Arten zubereiten. Zum Apéro, beim Picknick und zu Käse-Dips serviere ich sie frisch aus dem Beutel. Zu Poulet, Entrecôtes, Braten oder Fondue Bourguignonne erwärme ich sie in einer hitzebeständigen Schale im vorgeheizten Backofen. Wenn das keine Arbeiterleichterung ist! Wenn heute die knusprigen Pomy-Chips auf den Tisch kommen, dann verdanken Sie das also der Indianerköchin Kate.

Neben den bisherigen Portionenbeutel von 30 und 100 g wurde noch eine praktische Sparpackung zu 175 g geschaffen. Für eine große Familie oder bei Einladung erweist sich die Familienpackung von 300 g im farbenfrohen Beutel zu Fr. 2.70 als besonders günstig.

P. R.

Aus meinem Kochbuch

Viele Rezepte stehen in meinem Kochbuch. Am liebsten aber schlage ich das Buch unter dem Abschnitt «Kartoffelgerichte» auf. Wie vielfältig die Kartoffeln doch verwendet werden können. Mit ihnen könnte man ohne große Mühe einen ganzen Monat lang jeden Tag ein anderes Menü zubereiten, angefangen bei den «Geschwellten» bis zu den Pommes-frites.

Apropos Pommes-frites: So herrlich auch die braungebackenen Stengelchen schmecken, bedeuten sie doch für manchen empfindlichen Magen Gift. Und noch ein weiterer Nachteil: Ich kenne keine Hausfrau, die gerne jeden Tag im Fettdunst steht und den hartnäckigen Geruch des Fettes in den Haaren und Kleidern liebt.

Hier habe ich nun aber einen

Ersatz gefunden: Die «Zweifel-Pomy-Chips». Sie sind hauchdünn, knusprig, goldgelb gebacken, sehr schmackhaft und verlocken allein schon durch ihr appetitliches Aussehen zum herzhaften Zugreifen.

Hallwyl-Apotheke

Neuer Inhaber: E. Rittmann

Rasche Ausführung aller Rezepte
Gut assortiertes Lager
Spezialitäten - Prompte Hauslieferung

Zürich 4

Hallwylstraße 72 Tel. (051) 23 68 55

FABRICA DE TABACOS
WUHRMANN

Brasil Cigarren

unsere Spezialität

Nicht schwer, aber aromatisch
Ein Genuß bis zum letzten Zug

Bahianos —.80
San Gonzalo —.90
Flor de Prueba 1.10

KURHAUS BAD PASSUGG

Pensionspreis ab Fr. 18.—. Auskunft und Prospekte durch M. Maurer, Direktor Telephone (081) 2 36 66

Das Hotel-Kurhaus des Bades Passugg liegt sehr günstig: 830 m ü.M. Das ist für Kuren ideal. Das Hotel ist modernisiert und neuzeitlich gestaltet. **Heilfaktoren:** Trink- und Badekuren. Diät — unter Kontrolle einer Diätassistentin — für Magen-, Darm-, Nieren-, Leber-, Gallen-, Zucker- und Herzerkrankte sowie Fettsüchtige. Stahl- und Kohlensäurebäder, Fango, Inhalationen mit modernsten Apparaturen. Heilsame Wickel, Duschen, Massagen im Hotel. Kurarzt. Großer Garten. Gepflegte Spazierwege. Liegehalle. Orchester und Unterhaltung.

BAD PASSUGG BEI CHUR IM BÜNDNERLAND

830 m. über Meer

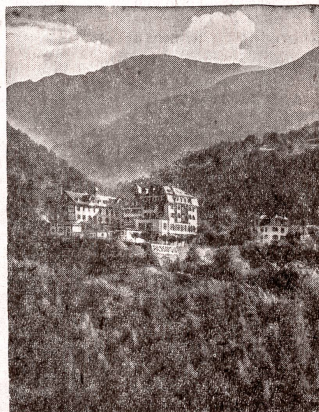
Auskunft
und Prospekte durch
M. Maurer
Telephone 081. 2 36 66

Wasser ist Leben

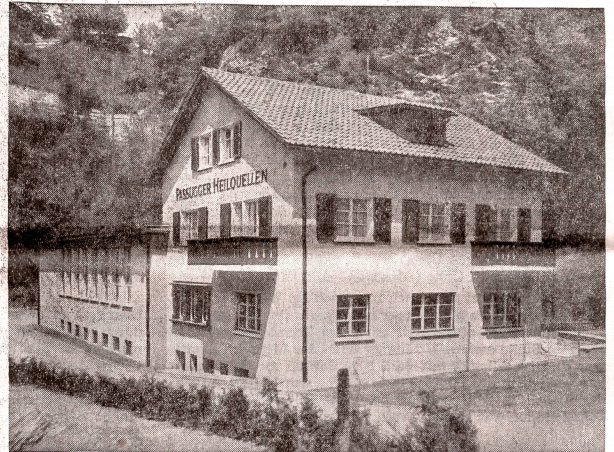
Alles Leben entstammt dem Wasser. Die Wissenschaft beweist es, wenn sie die unvordenklichen Zeiten seiner Entstehung durchforscht. Und der Mensch ahnt es, seit je, wenn er für sein Dasein ein Sinnbild sucht. Er spricht vom Quell, vom Born des Lebens, in seinen Mythen und Märchen ruht die Erlösung am Grunde geheimnisvoller Brunnenschächte, gegen die Lasten des Alters setzt er den Traum vom befreundeten Jungbrunnen, seine Gläubigen taufte er mit geheiligtem Wasser.

Hotel und Kurhaus

Das Hotel und Kurhaus Bad Passugg ist mit allen Einrichtungen eines modernen Bade- und Kurhotels ausgestattet und bietet seinen Gästen in den heimeligen Räumen einen behaglichen Aufenthalt. Alle Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, Zimmer mit Privat-WC und -Bad. Großer, gepflegter Garten mit Liegehalle und Terrasse, eigener Parkplatz. «Ruhe und Erholung» ist unsere Devise. Individuelle Regime-Verpflegung unter Aufsicht des Kurarztes und einer diplomierten Diätassistentin. Heilfaktoren: Trink- und Badekuren. Diät für Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gallen-, Zucker- und Herzerkrankte. Kohlensäurestahlbäder, Massagen, Unterwasserstrahlmassagen, Fango, diverse Wickel, Darmbad, Inhalationen.



Hotel-Kurhaus Bad Passugg



Dieses in die Landschaft eingebettete Haus steht im Dienste der Passugger Heilquellen

Vier Jahrhunderte Passugger

Es ist eine Chronik aus dem Jahre 1582 erhalten, die den uralten Ruhm der Passugger Quellen belegt. Von bärenstarken Männern berichtet sie, die Tag für Tag ihren Krug von diesen Wassern tranken. Doch es ist die Zeit des Hexenglaubens. Wer ihre Heilkraft öffentlich bezeugte, dem drohte der Scheiterhaufen. So gerieten die Quellen in Vergessenheit, als ein Erdbeben sie verschüttete.

Erst im Jahre 1863 wurden sie wiederentdeckt. Ein Sattlermeister namens Sprecher aus Chur, ein seltsamer, aber gläubiger Mann, der lieber als Schürfer und Strahler seiner Berge durchstreifte, hörte in Passugg von einer verschütteten Quelle. Rastlos begann er die Gegend abzusuchen, wobei er es sogar wahren wollte, daß ihm ein Hündchen im Traum die Stelle in der Schlucht der Rabiosa gezeigt habe, wo er kurz darauf auf die erste der Quellen stieß.

1896 gingen das Kurhaus und die Quellen in den Besitz einer Aktiengesellschaft über. Heute, rund 100 Jahre nach der Wiederentdeckung, finden wir in Passugg ein blühendes Unternehmen, dessen Hauptprodukt, das «Passugger Theophil», als das beste Schweizer Mineraltafelwasser gilt und weltbekannt ist. Die Nachfrage nach diesem Produkt ist heute derart, daß sie die Kapazität der Quellen weit übersteigt. Trotz Erstellung eines neuen Abfüllgebäudes mit modernsten Maschinen, Verbesserung der Quellfassungen und Erstellung von Reservoirs konnte die Produktion nicht so gesteigert werden, um der heutigen Nachfrage gerecht zu werden. Nicht ein Rückgang der Quellleistungen, sondern die ständig steigende Nachfrage hat das «Passugger Theophil» zu einem Mangelprodukt gemacht.

Passugger Mineralquellen

5 Naturquellen von einzigartiger Heilwirkung

Tafelwasser

Passugger-Theophil
das beste Schweizer Tafelwasser
(einzige Quelle mit großem Ehrenpreis
und goldener Medaille an der ZIKA 1930)

Neu:

Rhätischer Natur
Überall erhältlich in der Haushaltflasche

Süßgetränke

Rhätisches-Citro
-Bergamotte
-Himbe
-Orange
-Grison Grapa

die Bündner Süßgetränke aus reinem
Rhätischer Mineralwasser

Medizinalwasser

Ulricus
bei Krankheiten der Verdauungsorgane,
der Leber, der Gallenwege und speziell
bei Zuckerkrankheiten

Helene
speziell bei Krankheiten der Nieren und Blase

Fortunatus
bei Adrenverkalkung, Drüsenanschwellungen

Belvedra
bewährt sich gegen Blutarmut und allgemeine
Schwäche